

Bericht vom Deutschlandaufenthalt

Der erste Deutschlandaufenthalt vom Oktober 1997 bis April 1998 hat mir sehr gut gefallen.

Was ich besonders schön finde, ist, dass ich bei einer deutschen Gastfamilie gelebt habe. Da konnte ich unter dem Aspekt des Kulturaustausches sehr gut erfahren, wie die Deutschen tatsächlich leben, was sie essen und trinken, wie sie im Garten arbeiten und wie sie das Wochenende verbringen.

Ich habe natürlich durch diesen Aufenthalt meine Sprachkenntnisse entwickelt. Das ergibt sich daraus, dass man rund um sich nur deutsche Gesichter hat und insofern nur Deutsch sprechen kann. Es wäre deshalb empfehlenswert, dass man jedesmal nur einen chinesischen Schüler aufnimmt, damit die Möglichkeit, dass der Schüler viel unter der chinesischen Gruppe bleibt, ausgeblendet wird. Wenn man mehrere Schüler aufnimmt, dann wäre es sinnvoll, dass man sie möglichst auseinanderhalten. Das ist zwar für den einzelnen Betroffenen etwas hart, aber erst dadurch wird man bereit, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Das empfehle ich aus meinen eigenen Erfahrungen. Als ich von 2006 bis 2007 wieder in Deutschland war, hatte ich in Heidelberg studiert. Da hatte ich eine sehr gute chinesische Freundin in derselben Stadt. Wir waren fast immer zusammen. Ich hatte insofern auch wenig Kontakt mit anderen Deutschen. Das ist unter dem Aspekt des Sprachlernens natürlich nicht gut.

Neben der Entwicklung der Sprachkenntnisse habe ich viel mehr gelernt oder - besser gesagt - mich prägen lassen, vor allem in der Persönlichkeit, was ich aber erst nachträglich gemerkt habe. Deutschland ist von der Mentalität her ein ganz anderes Land als China. Es ist frei, tolerant und ruhig. Freiheit und Gleichberechtigung, die vom Staatssystem garantiert wird, sind auch im Alltagsleben zu finden, z.B. an der Lehrer-Schüler-Beziehung, an der Eltern-Kinder-Beziehung usw. Das hilft mir, im späteren Leben eine angemessene Selbstpositionierung gegenüber meinem Umfeld zu etablieren. Toleranz zeigt sich an der Akzeptanz des anderen. Mein damaliger Freundeskreis bestand nicht nur aus deutschen Schülern, sondern auch aus Schülern anderer Nationen. Ich bin selber eben Ausländer für die deutschen Mitschüler. Aber alle sind zusammengekommen. Ich bin sehr freundlich von meinen Mitmenschen aufgenommen worden. Genauso war es z.B. auch mit meiner brasilianischen Freundin. Die Sympathie, welche die Deutschen spontan entgegengebracht haben, ist sehr wichtig. Deutschland ist im Vergleich zu China ein sehr ruhiges Land. Der Stress, der sich aus dem Alltagsleben ergibt, ist viel geringer als in meinem Heimatland. Man macht z.B. übers Wochenende selten Überstunden und lässt sich Zeit mit der Familie. Das liegt natürlich an der gegebenen wirtschaftlichen Grundlage, die Deutschland seit langem gesammelt hat. Aber es ist gleichzeitig auch eine Lebenseinstellung, die einfach in China anders geschnitten wird. Das deutsche Modell kennenzulernen regt mich zur Reflexion über die Beziehung zwischen Arbeit und Familie, zwischen Erfolg und innerer Ruhe usw. an. Das klingt zwar etwas abstrakt, aber so ist der Fall.

Was ich aus eigenen Erfahrungen noch empfehlen würde, ist über die Entschärfung von möglichen Kulturunterschieden. Auch wenn die chinesischen Schüler sich vorher schon über die deutschen Sitten und Gebräuche informieren, kennen sie bei weitem nicht alles, was auf sie zukommen wird. Bei den Unterschieden, die kulturell bedingt sind und möglicherweise Konflikte mit sich bringen können, wäre es sinnvoll, dass beide Seiten bereit sind, sich metakommunikativ über die Unterschiede zu verständigen. Manchmal weiß der Schüler nicht, wie er sich in einer bestimmten Situation benehmen soll. Er wagt auch nicht immer zu fragen. Ein umsichtiger Hinweis wäre sehr willkommen.

Li Jing (2007)